Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 80 (1986)
Heft: 11

Artikel: Der Traum vom Garten
Autor: Meyer, Ivo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143292

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ivo Meyer

Der Traum vom Garten

«Es war am Tag, als Gott Erde und Himmel machte – es gab noch kein Gebüsch auf der Erde und es sprosste noch kein Kraut. Gott hat es nämlich nicht regnen lassen und da war kein Mensch, das Land zu bearbeiten» (Gen 2,4).

Das hätte ich mir nicht träumen lassen, dass man diese Geschichte eines Tages nicht mehr weitererzählen kann. Dass Busch und Kraut zu ihrem Gedeihen den Regen und des Menschen Hand brauchen – das will nicht mehr einleuchten. Wenn bloss um Gottes willen diese Wolke nicht regnete, wenn des Menschen tödlich raffinierte Hand aus dem Spiel genommen würde – könnte da nicht eher mein Garten jene Beeren und Früchte, jenes Gemüse auch hervorbringen, alles nach seiner Art, eine Augenweide und bekömmlich und köstlich zum Genuss?

Der Mensch, geschaffen, die Erde als Garten zu bebauen und zu bewahren (Gen 2,15) – das haben sich biblische Menschen zusammengeträumt. Ist da nicht die Fantasie mit ihnen durchgebrannt? Und brennt sie jetzt nicht mehr? Sind die Menschen ausgebrannt? Glühen nur noch Reaktoren, bis zur Kernschmelze?

Wir Christen haben uns einreden lassen, der Traum vom Garten sei zu bieder, es gebe viel Grossartigeres. «Jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum» (1 Kön 5,5; Mi 4,4) und ein Schöpfergott, der diesen Garten angelegt habe, dass er selbst im Abendwind darin lustwandle (Gen 3,8) – wir haben uns einreden lassen, solche Bilder schamhaft aus dem Verkehr zu ziehen.

Nun sind wir also den grossartigeren Projekten auf den Leim gegangen. Auf diesem Leim sitzen wir fest. Wir spüren unsere Ohnmacht. Aber sind wir jetzt nicht schon wieder dran, uns von der Schlange beschwatzen zu lassen? Ohnmacht – nur noch das Gespür für die Macht der andern in uns wuchern zu lassen – passt uns das womöglich gar, insgeheim und uneingestanden, weil es uns erlaubt, Engagement für nutzlos zu erklären?

Was uns entmutigt, könnte uns ja auch empören. Haben wir uns zu lange einreden lassen, Empörung sei unanständig? Anstand ist eine wohlgelittene Tugend; sie lohnt sich und bringt uns allenthalben lauter Sympathien ein. Empörung und Widerstand müssen sich in jeder Generation ihr Heimatrecht neu erkämpfen. Akzeptiert und applaudiert wird immer nur die Empörung vergangener Geschlechter. Der Gegenwart wird eingeredet, Empörung sei Zerstörung. Dieses lähmende Schlangengift durchdringt unsere ganze Sprache: Wo Wille und Mut sich paaren, ergibt sich «Mutwille», ein zuverlässig wirkendes Schreckgespenst . . . Aber schon die Propheten haben fordern müssen: «Ihr müsst den Acker völlig umpflügen, statt in die Dornen zu säen! Es ist jetzt Zeit, den Herrn zu suchen, dass er kommt und Glück und Segen regnen lässt» (Hos 10,12; Jer 4,3).

Ich meine, wir müssen den Anschluss wieder suchen bei den biblischen Träumen von dem Gott, der sich die Erde geschaffen hat, um darin zu wohnen. Und wie sich dieser Gott die Wohnlichkeit der Erde wünscht – da halte ich mich an Jeremia: «Lasst euch nicht einreden: wir ha-

ben ja unsere Tempel und unsere Kirchen! Wenn ihr euer Verhalten gründlich ändert, gerecht miteinander umgeht, Fremde, Witwen und Waisen nicht ausnützt, euch nicht von nutzlosen Götzen betören lasst – will ich – Gott – bei euch wohnen» (Jer 7,4–7).

Renata Huonker

Das Reich Gottes besteht nicht im Konsumieren

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit!
Dann werden euch all die übrigen Dinge hinzugefügt werden.

Mt 6, 33

Radioaktive Lage unverändert. Trümmer für Jahrhunderte einbetoniert. Vor Schafmilch wird gewarnt. Radioaktivität in Tessiner Kaninchen. 100 Tonnen Spinat in der Quarantäne. Notschlachtung von 25000 bis 40000 verseuchten Rentieren im Herbst. Radioaktive Fische im Luganersee.

Zufällig herausgegriffene Schlagzeilen der letzten Monate. Die Sorgen und Ängste der Menschen gerieten weniger in die Schlagzeilen. Sie kamen eher in den Kommentaren besorgter Journalisten und vor allem auf den Leserbriefseiten der grossen Zeitungen zum Ausdruck. Es ist mir bei der Lektüre von Schlagzeilen, Artikeln, Kommentaren und Leserbriefen, aber vor allem auch in Gesprächen mit vielen Frauen und Männern aufgefallen, dass es zwei Sprachen gibt, um vom schrecklichen Reaktorunglück in Tschernobyl zu sprechen: Die eine ist trostlos ausgewogen – die andere tröstlich in ihrer Untröstlichkeit.

In welcher Sprache sprechen wir Christen von der kontinentalen atomaren Verstrahlung von Pflanzen, Tieren und Menschen?

Ich versuche es in der Sprache des Neuen Testaments. Jesus sagt: «Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit! Dann werden euch all die übrigen Dinge hinzugefügt werden.»

Ganz klar: Auch wenn wir das politische Durchsetzungsvermögen hätten, die Atomkraftwerke sofort abzustellen, wir lebten nicht im Reich Gottes. Um diese Verwechslung geht es nicht. Wenn wir beten: Dein Reich komme, so beten wir nicht den Ausstieg aus der Atomenergie herbei, für den wir uns als Christinnen und Christen für ein Leben ohne atomare Risiken einsetzen. Wenn wir so beten, bitten wir um Mut und Durchhaltevermögen und auch Freude, nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit zuerst zu trachten. Wirklich zuerst. Nicht erst in zweiter Linie und wenn es sowieso nicht umstritten ist, sondern auch dann, wenn uns dies etwas abfordert.

Gerechtigkeit aber ist etwas ganz anderes als Ausgewogenheit.

Völlig unausgewogen ist im April in der fernen Ukraine ein Atomreaktor explodiert und hat die Strahlenmenge von etwa 1000 Hiroshima-Bomben freigesetzt. Völlig unausgewogen ging der atomare Fall-Out über den Menschen von ganz Europa nieder, ob sie nun Nutzniesser des von Tschernobyl produzierten Atomstroms waren oder nicht, ob sie Atombefürworter waren oder AKW-Gegner. Und völlig unausgewogen setzen sich die radioaktiven Nuklide in den